Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

10 (9.3.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 10. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 9. März 1855

Der Gefangene im Kaukasus.
(Fortsezung.)

Als sie zum ersten Dorfe kamen, schien der Graf, der noch mehr vom Verdruß, als von der Anstrengung angegriffen war, seinen Wächtern so schwach und ermattet, daß sie für sein Leben besorgt wurden und ihn etwas menschlicher behandelten. Man gestattete ihm einige Ruhe und nachher den Gebrauch eines Pferdes zur Fortsezung der Reise; um jedoch den Nachforschungen der Russen auszuweichen, die man nach einem so bedeutenden Manne wohl anstellen konnte, und um es ihm selbst unmöglich zu machen, seinen Freunden Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben, führte man ihn von Dorf zu Dorf, von Thal zu Thal, wobei sie noch die Vorsicht gebrauchten, daß sie ihm öfter die Augen verbanden. Auch sezten sie über einen bedeutenden Fluß, den er für den Sundscha, einen Nebenstrom des Tereck hielt, der die Nordgränze des Tschetschenzengebietes ausmacht. Man schonte ihn während dieser Reisen nach Möglichkeit, indem er hinreichende Nahrung erhielt und die nothwendige Ruhe genoß. Als sie aber tief im Gebirge ein in den dichtesten Wäldern verstecktes, entferntes Dorf erreicht hatten, in welchem er endlich bestimmt bewacht werden sollte, da wechselten die Tschetschenzen plözlich ihr Betragen gegen ihn und behandelten ihn in jeder Hinsicht sehr hart und grausam. Man legte ihm Ketten an Hände und Füße, eine Kette um den Hals, die mit dem andern Ende an einen schweren Eisenblock geschmiedet war. Der Dentschik ward weniger hart behandelt, ihm legte man leichtere Ketten an und gestattete ihm, seinen Herrn zu bedienen.

In dieser Lage und bei jeder neuen Mißhandlung, die man gegen ihn ausübte, kam ein Mensch zu dem Grafen, der russisch redete, um ihn zu besuchen und ihm zu rathen, daß er an seine Freunde wegen des Lösegeldes schreiben möchte, welches unerhörter Weise auf eine halbe Million Silberrubel festgesezt war. Eine so ungeheuere Summe konnte und wollte der unglückliche Gefangene nicht bezahlen, und so blieb ihm keine Hoffnung weiter, als die Aussicht auf Befreiung durch das Waffenglück seiner Landsleute, worauf nach seiner eigenen, neuesten Erfahrung nicht sehr zu bauen war. Da er jedoch den Seinigen irgend eine Nachricht von sich zu geben wünschte, welches ihm vielleicht nüzlich werden konnte, willigte er ein, einen Brief zu schreiben, worauf ihm der Unterhändler versprach, Schreibmaterialien zu besorgen und für die richtige Ablieferung des Briefes zu stehen. Als aber der Graf hierzu seine Bewilligung zu erkennen gegeben hatte, entfernte sich Jener und ließ sich mehrere Tage gar nicht mehr sehen. Diese Zwischenzeit wurde zu noch größeren Quälereien des Gefangenen verwendet, wahrscheinlich, um ihn für die Erfüllung ihrer habsüchtigen Absichten desto gefügiger zu machen. Man entzog ihm fast alle Nahrung, nahm ihm die Strohmatte, auf welcher er so lange gelegen, und das Satteltissen, dessen er sich bis dahin als Kopfkissen bedient hatte. Als endlich der Unterhändler sich wieder blicken ließ, theilte ihm dieser gleichsam wie im Vertrauen mit, wenn man an der Gränze die Zahlung der Lösungssumme verweigere, oder auch nur verzögere, habe Schamil den Tschetschenzen befohlen, ihn niederzumachen, um sich die Kosten seiner Unterhaltung und die Mühe für seine Bewachung zu ersparen. Der Zweck ihrer grausamen Behandlung sei kein anderer, als ihn zu veranlassen, daß er um so dringender für die Zahlung des Lösegeldes schreiben möge. Hierauf gab er ihm Papier und ein nach tatarischem Brauche geschnittenes Rohr als Schreibfeder, dann nahm man ihm die Handschellen und die Ketten vom Halse ab, damit er unbehindert schreiben konnte. Als der Brief fertig war, ward er dem Befehlshaber im Dorfe übergeben, der die Abgabe an einen russischen Gränzposten übernahm.

Nach dieser Zeit wurde der Gefangene milder behandelt und nur noch mit einer Kette beschwert, die er am Fuße und an der rechten Hand hatte.

Sein Wirth oder vielmehr sein Gefangenwärter war ein Greis von etwa sechszig Jahren, von riesenhafter Körpergestalt und wilden, finstern Gesichtszügen; sein Inneres entsprach diesem Aeusseren völlig; er war jähzornig, rachsüchtig und geizig. Zwei seiner Söhne waren in dem Kampfe mit dem Grafen Argutinsky gefallen, ein Umstand, der die Veranlassung gab, daß man ihm die Bewachung des Gefangenen anvertraute, da er, von wilder Rachsucht und Habgier getrieben, unter allen Bewohnern des Dorfes der zuverlässigste Wächter schien.

Die Familie dieses Mannes, der Ibrahim hieß, bestand aus der Wittwe des einen seiner getödteten Söhne, die fünf- und dreißig Jahre alt war, und deren Sohne, einem Knaben von sieben oder acht Jahren, Namens Mameb; das Weib war eben so boshaft und launisch als der Alte, und sah in dem Gefangenen nur den Urheber des Todes ihres Gatten, von ihr hatte er besonders viel zu leiden; der Knabe dagegen war bald zutraulich und freundlich, was für den Grafen nachher eine Zerstreuung und wirklicher Trost in seinem Elende wurde. Ja, der Knabe faßte eine so große Zuneigung zu ihm, daß selbst die Drohungen und Züchtigungen des Alten den Knaben nicht abhalten konnten, sich mit dem Gefangenen zu beschäftigen, so oft er eine Gelegenheit dazu fand; er hatte dem Grafen den Namen „Koniak" gegeben, was in der Tschetschenzensprache so viel als Gastfreund bedeutet. Er theilte heimlich das Obst mit ihm, dessen er habhaft werden konnte, und während der erzwungenen Enthaltsamkeit, die man dem Grafen auferlegt hatte, benuzte der Knabe voller Mitleid die Abwesenheit seiner Mutter und seines Großvaters, um ihm Brod oder in heißer Asche gebratene Kartoffeln zu bringen.

So waren seit der Absendung des Briefes ohne irgend ein bemerkenswerthes Ereigniß mehrere Monate verflossen. Während dieser Zeit hatte sich Iwan die Zuneigung der jungen Frau zu gewinnnen gewußt, und auch selbst die des Alten; wenigstens hatte er sich ihnen nothwendig gemacht. Er verstand Etwas von der Besorgung der Feldküche eines Offiziers, machte vortrefflichen Kislitsch, ein russisches Getränk, bereitete Salzgurken und hatte durch alles dieses seine Wirthe an die Annehmlichkeiten gewöhnt, die er in ihre Häuslichkeit eingeführt.

Um sich ihr Vertrauen in einem noch höheren Grade zu erwerben, spielte er den Possenreißer, indem er zu ihrer Belustigung immer neue Scherze ersann; vorzüglich gern sah ihn Ibrahim Kosack tanzen. Wenn irgend ein Dorfbewohner kam, so nahm Iwan seine Fesseln ab und er mußte tanzen, was er mit großer Gewandtheit ausführte und täglich neue lächerliche Grimassen dabei machte. Durch diese List hatte er sich die Gunst erworben, allenthalben frei im Dorfe umhergehen zu dürfen; ließ er sich sehen, dann folgte ihm auch bald ein Schwarm von Kindern, die seine Possen anlockten; da er tata-

risch verstand, so lernte er auch bald die Sprache der Eingebornen, die ein mit jenem nahe verwandter Dialekt ist.

Der Graf sogar wurde öfters genöthigt, mit seinem Dentschik russische Lieder zu singen und sie mit der Guitarre zu begleiten, um diese wilde Gesellschaft zu belustigen. Anfänglich hatte man ihm die Kette von der rechten Hand abgenommen, wenn man diese Gefälligkeit von ihm verlangte, da aber die Frau bemerkt hatte, daß er bisweilen, um sich die Zeit zu vertreiben, ungeachtet der Fessel spielte, so versagte man ihm nachher diese Gunst, und mehr als einmal bereute es der unglückliche Spieler, daß er sein Talent hatte sehen lassen. Damals ahnte er noch nicht, daß die Guitarre dazu beitragen würde, ihm seine Freiheit wieder zu verschaffen.

Um nun diese heiß ersehnte Freiheit wieder zu erlangen, machten die beiden Gefangenen tausend Pläne, die freilich alle unausführbar waren, denn die Dorfbewohner sandten nach der Reihe alle Nächte einen Mann zur Verstärkung der Wache, so daß eine Flucht fast als unmöglich erschien.

Unmerklich ließ jedoch diese Wachsamkeit nach, öfters kam der Hülfswächter gar nicht; das Weib und der Knabe schliefen in einem anstoßenden Gemache, und der alte Ibrahim blieb allein mit ihnen. Aber er bewahrte sorgsam in seiner Tasche die Schlüssel zu den Fesseln und erwachte bei dem geringsten Geräusche. Von Tage zu Tage ward der Gefangene mit größerer Härte behandelt. Da auf seinen Brief keine Antwort erfolgte, so kamen die Tschetschenzen häufig in die Hütte, um ihm Beleidigungen und Drohungen zu sagen, man schmälerte seine Speise noch mehr, und er hatte eines Tages den Schmerz, zu sehen, daß der kleine Mamed aufs Grausamste gezüchtigt ward, weil er ihm einige Mispeln heimlich zugesteckt hatte.

Ein sehr merkwürdiger Umstand in der traurigen Lage, in welcher sich der Gefangene befand, war das Vertrauen, welches seine Verfolger zu ihm hatten, und die Hochachtung, die er ihnen einflößte. Während diese Barbaren ihn mit immer neuen Quälereien peinigten, kamen sie häufig, ihn um Rath zu fragen, oder ihn zum Schiedsrichter in den Streitigkeiten zu machen, die sie miteinander hatten. Von diesen Streitigkeiten, die er schlichtete, verdient besonders eine ihrer Sonderbarkeit wegen erwähnt zu werden.

Einer dieser Leute hatte seinem Nachbar, der nach einem andern Orte reiste, eine russische Kassenanweisung von fünf Silberrubeln mitgegeben, die er an jenem Orte an irgend Jemand abliefern sollte. Unterwegs stürzte der Bevollmächtigte mit dem Pferde, daß dieses auf der Stelle todt blieb. Nun redete er sich ein, daß er das Recht habe, jenes Geld zu behalten, als Entschädigung für den Verlust, den er erlitten. Diese Rechtsansicht, die ganz dem Kaukasus angemessen war, gefiel natürlich dem wahren Eigenthümer des Geldes nicht. Nach der Rückkehr des Reisenden entstand ein großer Scandal im Dorfe; die Verwandten und Freunde beider Männer versammelten sich bei ihnen, und wahrscheinlich wäre aus der Sache ein blutiger Streit entstanden, wenn nicht die Aeltesten der Gemeinde, nachdem sie eine gütliche Ausgleichung vergeblich versucht hatten, den Vorschlag gemacht hätten, die Entscheidung dem Gefangenen zu überlassen. Die ganze Einwohnerschaft des Dorfes begab sich unter Lärmen und Schreien zu ihm, um sogleich die Entscheidung dieses lächerlichen Prozesses zu vernehmen. Graf Argutinsky wurde aus der Hütte geholt und auf die Plattform des Daches geführt, welche darüber lag.

Die meisten Hütten in den Ortschaften des Kaukasus sind zum Theil in der Erde und ragen nur drei oder vier Fuß über dem Boden empor, das Dach ist schräg und aus einer Lage festgestampften Lehmes. Die Einwohner, namentlich die Weiber, sezen sich nach Sonnenuntergang auf diesen Terassen nieder und bleiben oft im Sommer die ganze Nacht dort sizen.

Als der Graf auf dem Dache erschien, erfolgte sogleich tiefes Stillschweigen. Nicht ohne Erstaunen konnte man vor diesem sonderbaren Gerichtshofe die wüthenden, mit Pistolen und Dolchen bewaffneten Parteien ihre Sache einem Richter vortragen sehen, der in Ketten und halbtodt vor Hunger und Elend war, und der dennoch in lezter Instanz Recht sprach, dessen Entscheidung man ohne Weigerung annahm.

Da der Graf einsah, daß wirkliche Rechts- und Vernunftgründe für den Angeklagten vergeblich seyn würden, so ließ er ihn näher treten und that, um wenigstens die Lacher auf seiner Seite zu haben, nachstehende Fragen an ihn:

„Wenn Dich Dein Nachbar, statt, die Fünfrubel-Kassenanweisung seinem Gläubiger zu bringen, beauftragt hätte, demselben bloß „Guten Tag" zu sagen, würde Dein Pferd etwa dann nicht gestorben seyn?"

„Vielleicht, die Möglichkeit will ich nicht in Abrede stellen," erwiederte Jener.

„Und in diesem Falle, was hättest Du mit dem „Guten Tag" gemacht? Wärest Du nicht gezwungen gewesen, ihn als Ersaz anzusehen und Dich damit zu begnügen? Deßhalb bestimme ich, daß Du Deinem Nachbar die Fünfrubel-Kassenanweisung herausgebest und er zu Dir „Guten Tag" sage."

Als dieser Urtheilsspruch den Zuhörern verkündigt wurde, bewies der Ausbruch eines allgemeinen Gelächters die Weisheit des neuen Salomo. Der Verurtheilte selbst wurde, nachdem er noch eine Zeit lang widersprochen hatte, gezwungen, sich zu fügen, und sagte, indem er die Kassenanweisung herausgab:

„Ich wußte es vorher, daß ich verlieren würde, wenn sich dieser Christenhund in die Sache mischen würde!"

Dieses besondere Vertrauen bezeichnet die Achtung dieser Völkerschaften, welche sie vor der geistigen Ueberlegenheit der Europäer haben, so wie den angeborenen Gerechtigkeitssinn, der selbst in den wildesten Gemüthern herrscht.

* * *

Unterdessen hatte Graf Argutinsky bereits seit seiner Gefangenschaft drei Briefe geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten. Fast war ein ganzes Jahr verschwunden. Der unglückliche Gefangene, dem Wäsche, Kleidung und alle gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens fehlten, sah seine Gesundheit dahinschwinden und überließ sich der Verzweiflung. Auch Iwan war eine Zeit lang krank gewesen. Zur größten Verwunderung des Grafen hatte der strenge Ibrahim dem jungen Menschen während seines Unwohlseyns die Fesseln abgenommen und ließ ihn auch nach seiner Genesung frei umhergehen. Als ihn der Graf eines Tages um den Grund hiervon befragte, antwortete er:

„Gnädigster Herr, schon längst wollte ich Sie in einer Sache um Rath fragen, die ich im Sinne habe; ich glaube, ich werde wohl thun, wenn ich Mahamedaner werde?"

„Bist Du toll, Iwan?" fragte der Graf im höchsten Erstaunen.

„Nein," erwiederte dieser ruhig, „ich bin nicht toll. Es ist dieß Nichts weiter, als ein Mittel, wodurch ich Ihnen nüzlich werden kann. Der türkische Priester hat mir gesagt, wenn ich Muhamedaner würde, so dürften sie mich nicht länger in Fesseln halten, dann kann ich Ihnen besser dienen, kann Sie wenigstens mit Wäsche und Nahrung versehen, und endlich, wenn ich frei werde — wer weiß, was geschehen kann — der Gott der Russen ist groß! Wir werden ja sehen!" —

„Aber wenn Du Gott verlässest," fuhr der Graf fort, „und ihn verräthst, so wird er auch Dich verlassen."

Obwohl der Graf sehr ärgerlich auf seinen Diener war, so mußte er sich doch bezwingen, um nicht über den närrischen Einfall desselben laut zu lachen. Als er ihm aber die Ausführung desselben ernst und strenge untersagte, antwortete dieser:

„Gnädigster Herr, es ist zu spät, ich kann Ihnen nicht mehr gehorchen, ich will es Ihnen nicht länger verhehlen, es ist bereits geschehen, ich bin seit dem Tage Muhamedaner, seit Sie mich für krank hielten und man mir die Ketten abgenommen hat. Ich heiße jezt Hussein, und was ist darin Böses?

Kann ich nicht wieder Christ werden, wenn wir Beide frei sind? Sehen Sie, schon trage ich keine Ketten mehr und kann die Ihrigen bei der ersten günstigen Gelegenheit zerbrechen, und ich hoffe, diese wird sich finden!" — (Fortsezung folgt.)

General Thomas in Pera, der Vorstadt von Konstantinopel.

Der in der Krim verwundete General Thomas wurde mit anderen Verwundeten zur Pflege nach Constantinopel gebracht. Durch die lange Straße von Pera wurde er auf einer Bahre von Matrosen getragen. Alle, die in der Straße sich befanden, blieben stehen, entblößten ihr Haupt oder verbeugten sich, um dem verwundeten Tapfern ihre achtungsvolle Theilnahme zu bezeugen, wie an jedem Posten die türkische Wache heraustrat und präsentirte. Thomas erhob sich dann ein wenig auf seiner Bahre und nickte mit dem Kopfe den Dank, den er durch Worte und Handbewegungen nicht auszudrücken vermochte.

Das Unterhaus in London.

Im Unterhause, wer sizt darin?
Vertreter für Kohlen, Vertreter für Zinn,
Vertreter für Baumwoll', Schiffe und Land,
Für Aktien und Papier allerhand.
Im Unterhaus', o, seht sie an!
Vertreter mancher Eisenbahn,
Vertreter für Kaffee, Zucker und Salz,
Für Irland, Borsten, Talg und Schmalz.
Das ganze Unterhaus ist schier
Vertretung von Ale und Strut und Bier;
Auch Vertreter für Whisky, Schnaps und Gin
Sizen in dem Unterhaus darin.
Die Kirch' hat ihren Theil daran,
Auch Kezer schicken ihren Mann;
Und Gentlemen, man kennt sie schon,
Vertreten die dreifache Kron'.
Viel sind Vertreter, leider wie!
Für den käuflichen Schuft, das betrunkne Vieh,
Von thl. sgr. pf.'s Gnaden,
Ernannt in Mr. Coppock's Laden.
Das Unterhaus, so konstruirt,
Hat sich — kein Wunder — schlimm blamirt;
Genie und Geisteskraft sind todt
Jezt in der Zeit der schweren Noth.
Mäuler genug zum Doktriniren;
Doch wo die Köpfe zum Regieren?
Das murmelt, predigt, meint und spricht;
Doch was zu thun, weiß keiner nicht.
Der Tag ist da, es fehlt der Mann;
Sagt an, wo man ihn finden kann.
Im Unterhaus', das wird mir licht,
Im Unterhause sizt er nicht.

(Nach dem Londoner Punch.)

Prinz Paul von Württemberg.

Prinz Paul von Württemberg ist einer der merkwürdigsten Menschen. Sein Vater, Herzog Eugen, war ein Bruder des Königs Friedrich und der Kaiserin Maria von Rußland. Sein Bruder war der bekannte Eugen von Württemberg, welcher in den Jahren 1806—1828 General en chef der preußischen Armee, während eine seiner Schwestern die Gemahlin des Kaisers Franz war.

Im Jahre 1815 finden wir den Prinzen Paul in der Armee seines Vaterlandes, aber nach Abschluß des Friedens vertauschte er das Schwert mit dem Wanderstabe; denn ein unersättlicher Wissensdurst trieb ihn, Länder und Völker zu sehen und Natur und Leben in ihren geheimsten Tiefen zu erforschen. Noch ehe Colonel Fremont seine berühmte Tour über die Rocky Mountains gemacht, drang Paul von Württemberg schon in die Wüsten des Westens der Vereinigten Staaten ein und durchforschte Gegenden, die der amerikanische Pionier erst lange nachher betrat. Von da besuchte er die Antillen und ließ aus den Beobachtungen auf dieser Reise ein Buch entstehen, welches ebensowohl den wissenschaftlichen, als den praktischen Denker verräth. Gleich nachher besuchte er wieder den Westen Amerikas, ging von St. Louis aus, zu Pferde, dem Osten zu und kam zu den Rocky Mountains; diese verfolgte er bis zu den Quellen des Missouri und stieg dann zu Kahne den Fluß hinab bis zu dessen Vereinigung mit dem Missisippi. Unermüdlich im Forschen nach Neuem, ging er dann nach Mexiko und Central-

Amerika und drang bis in die Wälder von SüdAmerika ein, deren Vegetation reicher als die irgend eines andern Theiles der Erde, deren Besuch aber von Tod und Gefahren umringt ist.

Die neue Welt indeß genügte unserem kühnen Reisenden nicht allein; mehrere Male ging er nach Afrika, und im Jahre 1841 finden wir ihn als General en chef der egyptischen Armee gegen Soudan. Aber der Wanderstab war ihm lieber als das Schwert, und aufs Neue finden wir ihn kurz darauf als Tourist in Nubien, Abyssinien, Gallas und Chamamil, in welches leztere Land er tiefer eindrang, als je einer seiner Vorgänger.

Jüngst noch wurde er an Bord des französischen Dampfers „Duroc" gesehen, wie er die Canäle der Straße von Magellan untersuchte und Profile der Küsten von Chili aufnahm, und schon jezt wieder hat er eine neue lange Reise unternommen, um den Landtheil zu besuchen, welcher durch den Gadsdenvertrag an die Vereinigten Staaten gefallen ist; von da geht er nach Californien, Australien, China, und wer weiß, wann er seinen Wanderstab einmal niederlegen wird. — Er reist mit der größten Einfachheit und ohne irgend höhere Ansprüche, als die eines gewöhnlichen Reisenden, und hat erst neulich bei seiner Anwesenheit in NewYork in einem einfachen französischen Kosthause gewohnt. Bekannt ist sein Besuch bei Hecker auf dessen Farm. Wenige Menschen sind so gewandt, so vielfach, so geistreich in der Unterhaltung wie er, und wie es natürlich ist, daß Einer, der so viel gesehen und erfahren hat, manchmal seine eigenen Theorien über gewisse Fragen des Lebens und des Völkerverkehrs hat, so fehlt es auch ihm nicht an manchem Barocken, was anderen Menschen nicht zusagen will. So verkündet er neue Einfälle von Barbaren in Europa, die sich im tiefsten Oriente vorbereiten sollen, und zeigt den Weg an, den tatarische und chinesische Horden einst im Laufe der Geschichte nach Europa nehmen würden, und bahnt den Hunnen der Zukunft im Geiste den Weg bis ins innere Europa hinein. Ob hier der Träumer spricht oder der Prophet? müssen die kommenden Jahrhunderte lehren.

In Mergentheim besitzt Prinz Paul eine reiche naturwissenschaftliche Sammlung, die indeß noch wenig geordnet seyn soll; den größten Ruhm aber soll er sich, auf allen seinen Reisen, als Arzt erworben haben, indem er, wie ein rettender Engel gesendet, manche wilde Stämme, die er besuchte, von schrecklichen Krankheiten befreit und sie mit den Heilmitteln derselben bekannt gemacht hat.

Wenig bekannt, führt er ein nüzliches, geschichtlich und wissenschaftlich bedeutendes Leben, und die spätere Naturwissenschaft, die Völker- und Weltkunde werden ihm immer zu Danke verpflichtet seyn.

Ein Recept gegen die Cholera.

Saphir erzählt als eine wahre Anekdote aus seinem Leben: Im Anfange der dreißiger Jahre herrschte in München die größte Besorgniß vor dem Auftreten der Cholera. Sie war bereits bis Wels vorgedrungen. Ich war nicht einer der Lezten, die sich fürchteten, und blieb fast immer zu Hause. Eines Nachmittags meldet mir mein Bediente einen Fremden, der aber seinen Namen nicht nennen will, um mich zu überraschen. Die Thür ging auf und Ferdinand Raimund trat in's Zimmer. Wir umarmten uns wiederholt auf das Herzlichste, küßten uns und saßen eine Stunde lang, Hand in Hand, plaudernd auf meinem vis-à-vis. Als er aufstand, um Abschied zu nehmen, sagte er: „Ich bin froh, daß ich da und glücklich aus Hamburg weggekommen bin, wo die Cholera furchtbar grassirt; in dem Hause, wo ich wohnte, sind schon einige der Cholera erlegen." — Kaum er das sagte, fühlte ich schon ein Kneipen und ein Zwicken und mit Ungeduld sah ich ihn sich zum Abschied anschicken. Raimund hatte mich noch nicht eine halbe Stunde verlassen, als ich, von dem furchtbaren Gedanken gequält, ihn umarmt und geküßt zu haben, unwohl wurde und zu Bette ging. Gegen 10 Uhr Nachts bekam ich alle Symptome der Cholera und schickte schnell zu dem OberMedizinalrath Dr. Koch, der einer der ersten Aerzte Münchens und mein specieller Freund war. In Todesangst erwartete ich seine Ankunft. Er kam, untersuchte meinen Zustand, fragte mich, ob ich einen Diätfehler gemacht habe u. s. w. Ich erzählte ihm den Vorfall mit Raimund. — „Ach!" sagte er, „man muß bei jeder Krankheit individualisiren. Ihr Fall ist ein eigenthümlicher, ich werde Ihnen Etwas verschreiben." Er sezte sich an mein Schreibpult und schrieb ein Recept. „Da," sagte er, „lesen Sie." — Ich las: „Recipe: Sie sind ein dummer Kerl, ein Ochs, ein Hasenfuß!" — „Das," sagte er, „lesen Sie sich erst alle Viertelstunde, dann alle halbe Stunde vor, bis Sie genesen sind!" Dann rief er meinen Bedienten und sagte: „Zur Vorsorge, wenn Ihr Herr das Recept da nicht gebrauchen wollte, so sagen Sie ihm, auf meine Verantwortung, alle Viertelstunde laut vor: Sie sind ein dummer Kerl, der Doctor hat's gesagt und verschrieben." Damit sagte er gute Nacht und verließ mich. Von diesem Augenblick an wurde mir besser. Nie hat mir ein Ochs mehr Vergnügen gemacht als jener, welchen mir der Doctor octroyirte. Dieses einfache Mittel: „Sie sind ein Ochs!" ist probat, ich kann es mit Zuversicht allen Aerzten in ähnlichen Fällen als ein Wundermittel empfehlen; allein es gehört, wie zu allen Wundermitteln, das dazu: — der Patient muß d'ran glauben!

Miscellen.

× Das wahre Vornehmseyn ist, sich nichts vornehmen, sondern Alles seyn.

× Das Schönste hier ist nicht, was die Sehnsucht stillt, sondern was sie weckt.

× Mit Deinem Wize gehe vorsichtig um, denn der Wiz ist eine Rakete, die funkelnd steigt, wohin sie aber fällt, schwarze Brandflecke macht.

× Es hüte sich Jeder vor Gewohnheiten; sie sind Fesseln, die wir noch frei in der Hand zu haben wähnen, wenn sie schon unsern ganzen Körper umschlingen. Anfangs sind sie unsere Schooßkinder, zulezt werden sie unsere Tyrannen.

× Unter tausend Thränen, die wir weinen, fällt kaum eine befruchtende auf den Boden unserer Seele; denn wir beweinen meist nur die Folgen unserer Thorheiten, nicht die Thorheiten selbst.

× Um den Krieg noch herzhafter anzugreifen, hat ein Engländer und ein östreichischer Artillerielieutenant gleichzeitig eine neue Art Flinten erfunden, die das Unglaublichste leisten. Als man sie probirte, trafen auf 300 Schritte alle Schüsse den Kopf des hölzernen Mannes. Mit 1500 Schritt schlugen die Kugeln noch mit 49 Procent in die Colonnenscheibe. Mit 1000 Schritt ging die Kugel durch sechs einzöllige Breter und bei 2000 Schritte noch durch drei solcher Breter. Ist doch der Mensch erfinderisch in Maschinerien, dem Nebenbruder auf möglichst bequeme Weise das Lebenslicht auszupuzen.

Räthsel.

Bald muß ich auf der Erde liegen,
Die dann in mein Gewand sich hüllt;
Bald aufwärts durch die Lüfte fliegen,
Wenn Licht vom Himmel niederquillt. —
Und willst Du mich von hinten lesen,
So nenn' ich Dir ein theures Gut.
Es ist jedoch kein greifbar Wesen,
D'rum sei damit auf Deiner Hut.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Eichel. Leiche.
Bauführer.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.